

# 500 Jahre Reformation, 500 Jahre Zwingli

**2017 hat das Luther-Jubiläum den Auftakt gemacht. 2019 ist der Zürcher Reformator Huldrych Zwingli an der Reihe. Doch wer war dieser Schweizer Reformator?**

Der Historiker Thomas Maissen nennt Zwingli den wichtigsten Beitrag der Schweiz zur Weltgeschichte. «Er war ein humanistischer Denker, hatte eine religiöse Vision, eine Überzeugung, für die er zu sterben bereit war. [...] Die Schweizer Reformation wurde zuerst von Zürich aus und erst später von Calvins Genf aus zu einem weltweit erfolgreichen Exportprodukt.» (Quelle: [www.ref.ch](http://www.ref.ch))

Vor 500 Jahren hat die Reformation die damalige Gesellschaft erschüttert. Die Auswirkungen sind beeindruckend, prägen die europäische Geschichte für die folgenden Jahrhunderte, mit allen Licht- und Schattenseiten. Nun will man sich dieses Jahr an Zwingli erinnern, schaut zurück und feiert verhalten nach gut schweizerischer Art.

Kritisch kann man fragen, warum man sich heute überhaupt mit historischen Figuren befassen soll? Denn der gesellschaftliche Kontext, die Probleme und Herausforderungen sind im 21. Jahrhundert doch ganz andere als zu Beginn der Neuzeit. Aber eines lässt aufhorchen: Der zum Jubiläum produzierte Kinofilm über Zwingli hat erstaunlich grossen Anklang gefunden. 227 000 Leute haben den Film bis Anfang Mai 2019 laut Branchenverband «Pro Cinema» im Kino gesehen. Das ist Platz 3 der aktuellen Jahreshitparade. Ein Film über einen religiösen Eiferer inmitten grosser Hollywood-Blockbustern. Das ist selten und ungewöhnlich, zeigt, dass sich Menschen heute durchaus für historische Stoffe interessieren.

Wer war nun dieser Ulrich Zwingli? Was hat ihn ausgezeichnet? Als Vorbereitung für diesen Artikel habe ich die hervorragende Kurzbiografie «Ulrich Zwingli, Prophet, Ketzer, Pionier des Protestantismus» von Peter Opitz gelesen. Opitz ist Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte und Leiter des Instituts für Schweizerische Reformationsgeschichte an der Universität Zürich. Wesentliche Gedanken habe ich diesem Buch entnommen.

Aus der reichen Biografie kann ich natürlich nur wenig herausgreifen. Ulrich Zwingli wurde am 1. Januar 1484 in Wildhaus SG geboren. Sein Vater war Landammann und gehörte zur lokalen Führungsschicht des Toggenburgs. Im Alter von 18 Jahren immatrikulierte sich Zwingli an der Universität Basel. Nach seinem Magisterabschluss widmete er sich noch ein Semester lang der Theologie. Wie viele seiner Zeitgenossen wechselte er dann ohne abgeschlossenes Theologiestudium in die kirchliche Praxis und wurde 1506 zum Priester geweiht. In Glarus trat er seine erste Pfarrstelle an. Parallel zu seinem Kirchendienst betrieb Zwingli ein intensives Selbststudium. Zwingli war fasziniert von den Humanisten der Renaissance. «Ad Fontes», «zurück zu den Quellen», war deren Credo. Ziel war eine «Wiedergeburt», eine Erneuerung der Bildung aus dem Geist der Antike. Denker wie der berühmte Niederländer Erasmus von Rotterdam wollten diese Bildungsbewegung in den Dienst einer Erneuerung des Christentums stellen. «Zurück zu den Quellen» bedeutete in diesem Fall zurück zu den biblischen Schriften des Alten und



1519 hält Zwingli im Grossmünster seine erste Predigt.



Szene aus dem Zwingli-Film (2019)

Neuen Testaments. Ohne Färbung und Einbettung in religiöse Traditionen und Bräuche. Davon war Zwingli angetan und begann, die alten biblischen Sprachen Hebräisch und Griechisch zu lernen. Durch seine Studien kam er zum Schluss, dass das Heilswerk, das Christus, der Gottessohn, am Kreuz für die Menschen vollbracht habe, Zentrum und Ausgangspunkt des christlichen Glaubens sei. Zwingli rückt darum neu Jesus Christus in die Mitte seiner Theologie und kritisierte dadurch damals gängige Überzeugungen. «Nicht religiöse oder gar vom Papst verordnete Bussleistungen, sondern allein der Glaube ist nun gleichsam der Schlüssel, der dem Menschen Zugang zum Heil verschafft» (Opitz, S. 16).

Von Glarus via Einsiedeln wird Zwingli als Leutpriester nach Zürich gewählt. Am 1. Januar 1519 hält er im Grossmünster seine erste Predigt. Dieser Auftritt ist das Stichdatum für die Jubiläumsfeierlichkeiten. In Zürich beginnt er eine fortlaufende Auslegung des Matthäusevangeliums, bricht mit der Tradition der vorgeschriebenen Sonntagslesungen und macht klar, dass bei ihm die Christusgeschichte, so, wie sie die Bibel erzählt, im Zentrum stehen soll. Das reformatorische «allein die Schrift» (sola scriptura) nimmt hier seinen Anfang. Zwingli ist überzeugt, dass das Evangelium uneingeschränkt eine Botschaft sei, die fröhlich und frei mache. «Eine fröhlichere Botschaft hat die ganze Welt noch nie vernommen und wird sie auch nie mehr vernennen» (zitiert bei Opitz, S. 94).

1519 erkrankt Zwingli an der Pest. Die Krankheit bringt ihn an den Rand des Todes. 1522 bricht der Streit um seine Lehren endgültig an die Öffentlichkeit. Zwingli ist beim legendären «Wurstessen» anwesend und protestiert so gegen die strengen Fastengebote der damaligen Kirche. Es folgen verschiedene Auseinandersetzungen (sog. Disputationen) über Zölibat, Papsttum, Bilderverehrung, Ablass und Heiligenverehrungen. Zwingli ist überzeugt, dass es sich hier um menschliche religiöse Bräuche und Vorschriften handle. Dahinter stünden kirchliche Machtansprüche und geistliche Gehorsamsforderungen, die dem Menschen aufgebürdet werden, sich aber nicht von Christus her begründen liessen (Opitz, S. 38).

**Vor 500 Jahren hat die Reformation die damalige Gesellschaft erschüttert. Die Auswirkungen sind beeindruckend und prägen die europäische Geschichte bis heute.**

## Was können wir von Zwingli lernen?

Zwingli war mutig. Er scheute sich nicht, zu seinen Überzeugungen zu stehen, obwohl er genau wusste, dass er damit auf Kritik stossen wird, ja er nahm in Kauf, mit seinem Leben dafür zu bezahlen. In einer unruhigen Zeit besann er sich zurück auf das Zentrum des christlichen Glaubens, auf Christus. Als Leitmotiv wählte er das Jesuswort aus Mt 11, 28 «Kommt her zu mir alle, die ihr euch abmüht und beladen seid, ich will euch Ruhe geben.» Sein Kompass war die Heilige Schrift. Auch wenn die Herausforderungen unserer Zeit ganz andere sind: Zwinglis Überzeugungen geben Mut für ein eigenständiges Profil, ungeachtet der Meinung anderer. Es gilt aber

auch zu betonen: Zwingli war kein Heiliger. Er hatte ein uneheliches Kind mit einer Prostituierten aus seiner Zeit in Einsiedeln. Im Umgang mit den Täufern war er ein Kind seiner Zeit und verhinderte die Ertränkung von Felix Manz in der Limmat nicht. Sein grosses Ziel, die ganze Eidgenossenschaft mit seiner Begeisterung für das Wort Gottes zu verändern, erreichte er nicht. Zwingli scheiterte an den damaligen komplexen politischen und

konfessionellen Konstellationen. Er, der sich vehement gegen das Söldnerwesen gewehrt hat, stirbt schlussendlich selbst im Kampf. Am 11. Oktober 1531 gehört Zwingli in der Schlacht zu Kappel zu den etwa 400 Zürcher Gefallenen. Sein Leib wurde von Innerschweizern gevierteilt und verbrannt. Tragisches Ende eines Pioniers und Propheten.

FENSTER ZUM SONNTAG beschäftigt sich seit je mit Glaubensfragen, aus einer christlichen Perspektive. Darum wollen wir uns auch Zwingli stellen. Für uns Fernsehmacher mit einem Flair für Porträts und Reportagen von frischen Geschichten allerdings keine einfache Sache, denn der Protagonist lebt ja nicht mehr. Wir können allerdings Orte besuchen, die für Zwingli wichtig waren, Experten befragen und Menschen suchen, die heute noch von Zwingli fasziniert und geprägt sind. Ob das Experiment gelingt, sehen Sie am 5./6. Oktober 2019 im FENSTER ZUM SONNTAG.

**Michael Bischoff**  
Chefredaktor FENSTER ZUM SONNTAG